

Erscheint wöchentlich 6 mal.

**Preis für Preßburg:**

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
30 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der  
Administration:

Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-  
rmalig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
siegelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 75.

Samstag 1. April 1876.

V. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

für das II. Quartal. Abonnementspreis:

Für Preßburg:

Per April	—	fl. 67 kr.
" April bis inclusive Juni	2	" — "
" April " " September	4	" — "
" April " " Dezember	6	" — "
Mit Zustellung in's Haus per Monat	—	18 "

Für Ungarn = Oesterreich:\*)

Per April	—	fl. 92 kr.
" April bis inclusive Juni	2	" 75 "
" April " " September	5	" 50 "
" April " " Dezember	8	" 25 "

Mit freier Postzusendung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von  
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am  
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine **ziemlich bedeutende**  
**Summe** rückständiger Pränumerationsgebüh-  
ren einzufordern haben, so bitten wir die  
Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung  
derselben.

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

\*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-  
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen  
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter  
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichten.

## Die Reise unserer Minister nach Wien.

Unter einer traurigen politischen Perspektive  
traten unsere Minister ihre Reise zu den Aus-  
gleichsverhandlungen nach Wien an. Die Gefahren  
von Außen, die trotz aller heischönigenden und hoff-  
nungsvollen Telegramme die Zuversicht des Frie-  
dens nicht in die Gemüther einkehren lassen, — der  
Mangel an nennenswerthen Erfolgen auf politisch-  
administrativem Gebiete im Innern, ja geradezu  
die Ohnmacht gegenüber der in letzter Zeit insolge  
der elementaren Ereignisse zu einer unüber-  
windlichen Schwierigkeit gewordenen wirtschaftli-  
chen Lage Ungarns, die weder zu den Bedürfnissen  
des ungarischen Staates, noch zu denen der ge-  
meinsamen Monarchie in einem richtigen Verhält-  
nisse steht: das sind lauter Umstände, die den selbst-  
gewählten Standpunkt der gegenwärtigen Regierung  
zu einem außerordentlich schwierigen gestalten. Doch  
nicht genug hiemit, denn auch die scharfe Stellung,  
die das zisleithanische Ministerium nach neueren  
Meldungen einzunehmen gedenkt, trägt zur Ver-  
mehrung der Schwierigkeiten bei, um so mehr,  
als die Minister überzeugt sind, daß sowohl  
das Interesse der Monarchie, als das engere  
Interesse des Landes es unabweislich erheischt,  
daß der Ausgleich gelinge und definitiv abgeschlossen  
werde, aber auch überzeugt sind, daß die liberale  
Reichstags-Majorität an das Zustandekommen des  
Ausgleichs andere Hoffnungen knüpft, als er-  
füllt werden können, daß somit mit dem Ausgleich,  
wenn er zu Stande kommt, den Erwartungen nicht  
entsprochen werden wird. Die Erhaltung der Posi-  
tion des Ministeriums, Sein oder Nichtsein des-  
selben ist daher an diese Reise und an deren Er-  
folge gebunden.

Unter dem Titel: „Vor der Reise nach  
Wien“, ist in Budapest eine Broschüre erschienen,  
die vom separatistischen Standpunkte an die Mi-  
nister die Forderung stellt, die Bankfrage und die  
Frage des Zollbündnisses ohne jede Rücksicht auch  
auf die Beziehungen zu Oesterreich zu lösen. Ein

englisches Consortium sei jeden Augenblick be-  
reit, die ungarische Nationalbank zu gründen,  
und die Verbindung mit diesem Consortium sei um  
Vieles vortheilhafter, als die Verbindung mit der  
Rothschild-Gruppe und den Wiener Finanzkräften.  
Wir sind keineswegs gewillt, dieser Broschüre  
irgend eine Bedeutung zuzugestehen; immerhin aber  
bedeutet sie den Ausdruck gewisser Anschauungen,  
welche die von Eigendünkel corrupte oder der Un-  
kenntniß unierer Verhältnisse entstammende j. g.  
öffentliche Meinung bilden, unter deren Drucke  
auch die bessere Ueberzeugung leidet und, um nicht  
dem Vorwurfe unpatriotischer Gesinnung zu ver-  
fallen, sich scheu zurückzieht und schweigt! So ist  
es gekommen, daß sich die wahre öffentliche Mei-  
nung des Landes bezüglich dieser Fragen nicht ein-  
mal noch gestalten konnte, es wäre denn, daß man  
die abwehrende Haltung des Kaufmanns- und Ge-  
werbestandes gegen eine separatistische Lösung jener  
Fragen für den Beginn einer solchen Gestaltung  
erachten würde, oder gar diese oder jene Journal-  
stimme für maßgebend hielte, die an der Hand von  
problematischen Ziffern gerne beweisen möchte, wie  
sich die Zukunft für die wirtschaftlichen Ansprüche  
des Landes für den Fall einer Trennung der wirt-  
schaftlichen Gebiete bilden würde. Für solche Na-  
tionalökonomien sind die modernen Theorien maß-  
gebend, die in der Volkswirtschaft nichts weiter  
als das Ergebnis der Berechnung erblicken, und dabei  
vergessen, daß die Wurzeln des wirtschaftlichen Ge-  
deihens tief in den akklimatisirten Boden der Ver-  
gangenheit eingewurzelt sind und aus demselben nicht  
ohne Gefährdung der Lebensfähigkeit gezogen wer-  
den können.

Anschauungen aber, wie sie in die Broschüre  
gelegt erscheinen, sind immerhin geeignet, die Mi-  
nister in der directen Verfolgung des Zieles zu  
beirren, und einer allfälligen Verneinung eines  
wirklich vorhandenen ungarischen Interesses gegen-  
über, dem ohne Beeinträchtigung des „Gemein-  
samen“ Rechnung getragen werden könnte, die  
Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit  
zu gefährden.

Wir unsererseits glauben vollkommen an das  
Gelingen einer den gemeinsamen Interessen zuträg-  
lichen Lösung der schwebenden Fragen, deren Er-  
starkung bis jetzt dem Ansehen unserer Monarchie  
nach Außen und der Erstarkung nach Innen sehr  
geschadet hat. Wir glauben, daß unsere Minister  
unter dem Einflusse, der sie die Reise antreten  
hieß, ihre Aufgabe erfüllen werden in einer Weise,  
wie es unsere Lage und die Forderungen der  
Gemeinsamkeit erheischen. Wir müßten es gerade-  
zu als eine unpatriotische Schwäche bezeichnen, wenn  
sie von der Furcht ergriffen, die Position im Reichs-  
tage zu gefährden, nicht offen und rückhaltlos einer  
Lösung zustimmen würden, wie sie in der Natur  
der Sache liegt. Unstreitig liegt nicht allein in der  
Erhaltung, sondern geradezu in der Befestigung  
der gemeinsamen Beziehungen die Garantie innerer  
Machtentwicklung, deren wir nach Außen so außer-  
ordentlich bedürftig sind, um uns nicht so vielfältig  
den Mangel an weiterer Existenzberechtigung in's  
Gesicht schleudern lassen zu müssen.

Daß die Lösung aber nicht im einseitigen  
Interesse erfolgen dürfe, liegt ebenfalls in der Na-  
tur der Sache. Gerechtigkeit muß für beide Theile  
walten, und beide Theile müssen bereit sein, für  
das Gemeinsame Vortheile zu opfern. Der Miß-  
brauch der Zwangslage des einen oder anderen  
Theiles wäre ein schändes Verbrechen an der ehr-

lichen Meinung, die wir Theile des Ganzen für  
einander haben müssen, um ein Ganzes zu bleiben.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 31. März.

Graf Andrassy's Stellung ist erschüt-  
tert. Diese Nachricht bringt „M. A.“ allerdings  
mit Reserve, aber, wie es scheint, im Vertrauen  
auf die Verlässlichkeit der Quelle! Sollte sich die-  
ses Gerücht, welches angesichts mehrfacher Nieder-  
lagen des Grafen Andrassy sich als glaubwürdig  
präsentirt, bestätigen, dann dürfte eine entschiedene  
Wendung in der äußern Politik Oesterreich-Ungarns  
eintreten oder bereits eingetreten sein.

Uebrigens scheint die Nachricht mit den di-  
plomatischen Resultaten auf dem Pacificationsfelde  
nicht ganz überein zu stimmen. — Aus Ragusa  
nämlich wird von offiziöser Seite gemeldet, daß  
es doch gelungen wäre, zwischen dem Statthalter  
Baron Rodich und Moukhtar Pascha eine Verständi-  
gung zu erzielen, wonach vom 28. März bis  
inclusive 10. April in der Herzegowina die Feind-  
seligkeiten vollständig eingestellt werden. Moukhtar  
Pascha kehrt heute nach Trebinje zurück und Ali  
Pascha verläßt morgen Ragusa. Ferner wird ge-  
meldet, daß, wenn sich auch der Inhalt der hier  
zwischen dem Statthalter von Dalmatien, dem ruf-  
sischen Generalconsul und den Paschas getroffenen  
Vereinbarungen zur Stunde noch der Oeffentlichkeit  
entzieht, doch behauptet werden kann, daß durch  
dieselben dem Gelingen der Pacification „neue und  
sehr wesentliche Chancen“ gesichert wurden. In  
allen diesen Meldungen finden wir eine Lücke —  
abgesehen von ihrer orakelhaften Fassung — wie  
sich nämlich die Insurgenten dazu verhalten?

Im Hatzfelder Wahlbezirke wurde  
— wie man „Kelet Népe“ telegraphirt — bei  
der am 29. d. stattgefundenen Nachwahl Emerich  
Huszár mit 895 Stimmen gegen Baron Béla  
Liptay, welcher 797 Stimmen erhielt, zum  
Abgeordneten gewählt.

Ueber den Aufenthalt unserer Mi-  
nister in Wien meldet „B. C.“, daß in erster  
Reihe die handelspolitischen Verhandlungen fort-  
geführt und womöglich beendet werden. Nachdem  
Graf Julius Andrassy jetzt nicht in Wien ist,  
wird die Verhandlung des gemeinsamen Budget-  
voranschlages für das Jahr 1877 erst nach dessen  
Rückkehr stattfinden, und werden bis dahin mit der  
österreichischen Regierung vorerst namentlich betref-  
s der Zollfrage eingehende detaillierte Verhandlungen  
gepflogen. Referent für Zollangelegenheiten, Sec-  
tionsrath B. Salmen, ist in dieser Angelegenheit  
heute Früh auch schon nach Wien gereist. Den  
Ministerpräsidenten vertritt in dessen Abwesenheit  
hier Unterrichtsminister August Treßort.

In Oesterreich nichts Neues von Bedeu-  
tung. In Graz hat am 27. und 28. d. die 52.  
Versammlung der steirischen Landwirtschaftsge-  
sellschaft stattgefunden. Bei dem Schlußbankette, wel-  
chem der Statthalter bewohnte, brachte Herr v.  
Kaiserfeld den ersten Toast auf den Kaiser aus.

In der bairischen Kammer der Ab-  
geordneten hat Fehr. v. Hasenbrädl einen An-  
trag auf Heilighaltung der Sonntage eingebracht,  
da die Entheiligung der Sonn- und Feiertage nicht

blos durch Private, sondern auch und namentlich durch staatliche Behörden bedenkliche Dimensionen angenommen hat (das ist leider nicht blos in Baiern, sondern auch in Preußen, in Oesterreich-Ungarn und anderwärts der Fall). Die Ankündigung dieses Antrages durch den Kammerpräsidenten wurde von „liberalen“ Abgeordneten mit Heiterkeit aufgenommen. Nicht geringes Aufsehen hat in Würzburg gegen das Kammermitglied, Herrn Dr. Rittler, in dessen Abwesenheit verfügt wurde. Es wurde durch den Untersuchungsrichter sowohl in der Redaction des „Frankischen Volksblatt“, als auch bei den Vorstandsmitgliedern des kath. Bürgervereins in Würzburg Haussuchung vorgenommen und den Schreibstisch des Herrn Dr. Rittler, der erster Vorstand des genannten Vereins ist, unter Siegel gelegt. Wie man weiter vernimmt, soll es sich auch um eine vom kath. Bürgerverein in Würzburg adoptirte Resolution handeln, wegen welcher das Staatsministerium den Strafantrag gestellt hat. Dr. Rittler hat beim Bezirksgericht in Würzburg Verwahrung und Beikwerdeingelegt. Jedenfalls dürfte die Sache in der Kammer zur Sprache kommen. In den Abgeordnetenkreisen hat das Verfahren des Untersuchungsrichters, welches seit dem Bestehen der bairischen Verfassungsurkunde wohl einzig in seiner Art sein dürfte, die entschiedenste Mißbilligung hervorgerufen.

Zum „Culturkampf“ werden beinahe täglich neue Fälle gemeldet, wo gesperrte Geistliche für den Gehalt, welcher ihnen vom Staat nicht mehr ausbezahlt wird, an denselben Staat Steuer bezahlen müssen. Am 25. d. wurde das Priesterseminar in Breslau durch einen staatlichen Gewaltact geschlossen. Ueber den Gewaltact in Wiesbaden berichten wir an anderer Stelle.

Das preussische Abgeordnetenhhaus zog in seiner Sitzung vom 29. d. den Bericht der Specialcommission zur Untersuchung des Eisenbahn-Concessionswesens in Berathung, und nahm nach sechsstündiger Debatte die von Lafer beantragten, die Reform des Concessionswesens und des Actienwesens bezweckenden Resolutionen mit großer Majorität an. Der Handelsminister erklärte sich mit Bezug auf die letzteren im Ganzen zustimmend und sagte die wiederholte Vorlegung des bereits früher eingebrachten, aber nicht berathenen Concessionsgesetzes zu. Die Reform des Actienwesens habe der Bundesrath mit dem neuen Civilrechtsgesetze zu verbinden beschlossen. Der Minister erklärte sich unter lebhaftem Beifall gegen eine völlige Umkehr der Verhältnisse. Ich bin für die Reform — sagte er — will aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete keine Reaction.

In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom 29. d. M. warf bei Gelegenheit der Verifikation der Wahl des republikanischen Deputirten Guyho aus dem Departement Finistère der Bonapartist Prax-Paris der republikanischen Majorität Parteilichkeit vor, indem sie nur die Wahlen ihrer politischen Gegner für ungültig erkläre. Die Wahl Guyho's wurde mit großer Majorität verificirt. Die Sitzung war sehr bewegt.

Im englischen Parlament antwortete Disraeli auf eine Anfrage Anderson's, die Reise der Königin sei lediglich durch Familienrückichten veranlaßt. Alle Anordnungen seien getroffen, daß die Reise für die Staatsverwaltung ohne Anzuträglichkeiten bleibe.

Im italienischen Parlamente gab der noch unter dem früheren Ministerium gewählte, der Rechten angehörige Präsident Biancheri seine Entlassung, welche aber nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Depretis, daß das neue Cabinet ein vollständiges Vertrauen zu Biancheri habe, und nach der Erklärung Minghetti's und Crispi's, daß er sich des Vertrauens aller Kammerparteien erfreue, einstimmig abgelehnt wurde. Sodann wählte die Kammer die Deputirten Raponi Gioacchino mit 158 und Abignente mit 149 Stimmen zu Vicepräsidenten. Zu Mitgliedern der Budget-Commission wurden Laporta, Ferrati, Diagaeta und Alvisi gewählt. Die Gewählten gehö-

ren sämmtlich der Linken an. Ministerpräsident Depretis erklärte, das Cabinet müsse die von dem früheren Ministerium eingebrachten Vorlagen prüfen, und ersucht die Kammer, ihre Sitzungen zu vertagen. Die Kammer vertagte sich hierauf bis zum 25. April.

Die jüngst über Rußlands Kaiser von den Blättern gebrachte Nachricht, daß er regierungsmüde und daran sei, durch seinen Rücktritt die Nachfolge seinem Sohne zu eröffnen, findet folgenden officiösen Nachklang im „P. M.“: „Kaiser Alexander nahm niemals lebhafteren Antheil an der Leitung der politischen Geschäfte seines Reiches als eben jetzt und kein Schritt des Petersburger Cabinets in der auswärtigen Gession, kein Entscheid in den inneren Organisations-Angelegenheiten erfolgt abseits seiner unmittelbaren, persönlichen Mitwirkung. Trotz der großen Zumuthungen, die der Kaiser selbst mit exemplarischer Gewissenhaftigkeit an seine Arbeitskraft stellt, ist sein Befinden durchaus erfreulich und nicht die geringste Andeutung liegt dafür vor, als trüge er sich mit einem Gedanken der Abdication.“

In Spanien legte der Ministerpräsident Canovas dem Congresse einen Verfassungsentwurf vor, welcher im Allgemeinen dem von den Notabeln ausgearbeiteten Entwurfe entspricht. Canovas erklärte, die Regierung habe in solchen Fällen das Recht der Initiative. Hierauf verlas er ein königliches Decret, welches die Regierung ermächtigt, die Verfassungsfrage vor die Cortes zu bringen.

#### Original-Correspondenzen des „Nezt.“

Aus Wiesbaden, im März. (Culturkampf.) Wie rücksichtslos man in Preußen vorgeht, dafür ist nachfolgende Nachricht Zeugniß, welche wir aus Wiesbaden, der ehemaligen Residenzstadt des entthronten Herzogs von Nassau, erhalten:

Am 25. März 1876 gab vor dem Hochamte der Stadtpfarrer, geistlicher Rath Weiland, von der Kanzel herab seiner versammelten Gemeinde Kenntniß, daß laut Ministerialerlasses die „Akkatholiken“ nunmehr in diese Pfarrkirche eingewiesen seien.

Nach der Verlesung dieses Actenstückes, währenddessen lautes Schluchzen die Kirche erfüllte, ermahnte der Pfarrer die Gläubigen, auch dies geduldig zu ertragen, warnte sie, sich dem Schmerze und der Erregung zu sehr zu überlassen, und forderte sie auf, Alles zu vermeiden, was gegen die öffentliche Ordnung sei. Es gezieme dem Katholiken, sich gefaßt und in Gottes hl. Willen ergeben zu zeigen.

Nach dem Einzug der etwa 700 Seelen zählenden „Akkatholiken“ in die Pfarrkirche bleibt der großen katholischen Gemeinde — über 15.000 Parochianen — nur noch die kleine Kapelle im Schwesterhause, welche zur Noth 50 Menschen faßt, da Wiesbaden nur eine einzige katholische Kirche besitzt.

Ob Wiesbaden, welches auch nach der vor einigen Jahren erfolgten Aufhebung seiner Spielbank — vielleicht sogar gerade deshalb, weil dadurch so manches schlechte Element nicht mehr wie früher daselbst sichtbar ist — in Folge seiner reizenden Lage und bei seinen kräftigen Heilquellen ein in der katholischen aristokratischen Welt, welche nunmehr daselbst nicht einmal mehr dem hl. Gottesdienst beizubehalten kann, beliebter Cur- und Aufenthaltort gewesen, jetzt durch diesen Ministerialerlass nicht großen finanziellen Schaden erleidet? — Doch darnach fragt ja der „Culturkampf“ nichts! —

Brüssel, 26. März. Sie haben bereits über die famose Tint-Affaire und das Unglück der Bank von Belgien berichtet. Gestatten Sie einem ruhigen Beobachter noch ein paar Notizen. Zunächst ist der dem großen Geldinstitute drohende Ruin durch die hochherzige Intervention des Ministeriums Malou als abgewendet zu betrachten. Was das sagen will in unierem Parteikampf, werden Ihre Leser um so besser verstehen, wenn ich betone, daß diese Bank ein prononciert „liberales“ Institut ist, dessen Verwaltung der Freimaurerloge theils

zugänglich, theils ganz zur Verfügung steht; jowie daß die Bank ohne die Hilfe des katholischen Ministeriums unrettbar verloren war, indem sonstige „liberale“ „brüderliche“ Hilfe merkwürdigerweise ausblieb, ja sogar schmöde verweigert wurde. Ich sage: merkwürdigerweise; denn Eingeweihte versichern mit großer Bestimmtheit, daß an dem auf circa 30 Millionen sich belaufenden Schaden Se. Majestät der König nicht unbeträchtlich participirte. Damit hängt das in diesen Tagen boshafter Weise in „liberalen“ Blättern verbreitete, zuletzt natürlich dementirte Gerücht zusammen, der König habe die spröden Administratoren der „Société Générale“ persönlich zur Intervention für die Bank von Belgien aufgefordert. Als vor einigen Jahren unter dem „liberalen“ Ministerium Frère-Bara das katholische Langrand'sche Bankunternehmen in's Stürzen kam, geschah dies zum Verderben von Tausenden von Familien unter den Auspicien und der längst constatirten Hinterlist des Ministeriums selbst. Nichts wäre damals leichter gewesen, als die Rettung des genannten Geldinstituts; nicht einmal eine positive Unterstützung war nötig; nur Geduld und Discretion und vielleicht ein kurzes Moratorium hätten die ganze Krisis überwunden. Aber dem teuflischen Haß des „liberalen“ Gouvernements kam ja die Krisis gerade à propos, um gegen die katholische Kirche Capital zu schlagen; und so ließ man die Krisis nicht bloß hereinbrechen, sondern beschleunigte, ja provocirte sie sogar künstlich. Daß Hunderte von Millionen dabei verloren gingen, daß der Handel und die Industrie schwer dadurch geschädigt wurden, daß, wie schon gesagt, Tausende von Familien in Armuth und Unglück gestürzt wurden; was kümmerte das den Vogenminister, der seines Herzens Gellüste zu befriedigen und seiner Loge Ordre auszuführen hatte! Aber wie leicht war es diesmal, Rache zu nehmen, wenn nicht katholisches Bewußtsein dieselbe unmöglich machte! — Die „liberalen“ Blätter haben sich diesmal auch bereit, mit großer Genugthuung von freiwilligen Geldeinschüssen der Administratoren des verunglückten Instituts zu berichten, und besonders hervorgehoben, daß der famose Director und Protector T'Kint, Herr Fortamps, sich bereit erklärt habe, zwei Millionen freiwillig zu zahlen. Diese Bereitwilligkeit ist cum grano salis zu verstehen. Zunächst nämlich handelt es sich nicht um bares Geld, sondern nur um den eventuellen Verlauf der hiesigen, auf etwa zwei Millionen abgeschätzten Fortamps'schen Villa. Daß aber das Baarvermögen des genannten Herrn kein Risiko haben wird, verräth die eben so vorichtige wie seine Zeitungsnotiz, daß die Frau Fortamps mit ihrer Jahresrente von über 150.000 Francs dem edlen Gemahl eine ziemlich sorgenlose Zukunft garantiren könne. Sie sehen: der ehrenwerthe Director und Vogenhäuptling hat kein schlechteres Finanzgenie als Ihr Stroussberg. Die Zahl der bei diesem künftigen Unterschleif Compromittirten ist eben so bedeutend, wie ihr Zusammenhang mit der Loge evident. Kint selbst ist natürlich Vogenbruder und hat sein famoses Millionenvertheilung für die „Brüder“ stets zur Verfügung gehalten. Unter seinen zurückgelassenen Papieren soll unter vielen andern auch ein Schuldchein eines nahen Verwandten des Directors in Höhe von einer Million figuriren. Kint hat also auch verstanden, „leben zu lassen.“ Und das mag wohl in vieler Hinsicht der Schlüssel seiner Kunst gewesen sein. — Als der Scandal losbrach, hatte die „liberale“ Presse nichts Eiligeres zu thun, als sich an den katholischen Tauscheim des Verbrechers zu hängen. Das hat aber bald aufgehört, und heute spricht man von der ganzen schlimmen Geschichte nur noch mit äußerster Schonung und Vorsicht; der Schlag hat eben die Loge selbst getroffen, und es gilt jetzt, möglichst zu verhüllen und zu leugnen, soweit T'Kint nicht selbst gesteht.

#### Tagesneuigkeiten.

\* Das Schloß Gödöllö, der Lieblings-Aufenthalt Ihrer Majestät der Königin, hatte bisher in seiner inneren Einrichtung nicht jenen Glanz aufzuweisen, wie ihn auch die Nation in der königlichen Sommer-Residenz so gern sieht; die Säle und Gemächer sind zwar in edelstem Style und Geschmack, aber möglichst einfach ausgestattet. Nunmehr sollen — wie „M. S.“ erfährt — die

Appartements der Königin neu möblirt und mit prächtigeren Tapeten und Teppichen als bisher ausgestattet werden. Der vorherrschende Grundton der neuen Ausstattung soll Roth sein. Der Fabrikant, der die Lieferung von Stoffen und Möbeln übernommen hat, besichtigte anfangs dieses Monats die auszustattenden Räume.

\* (Pater Josef von Klinkowitsch) Soc. Jesu, der berühmte Kanzelredner, ist gestern nach mehrjähriger Krankheit zu St. Andrä in Kärnten gestorben. Geboren in Wien am 30. August 1813 als Sohn des Malers und Pädagogen Friedrich August von Klinkowitsch, trat der Verstorbene mit 18 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, wo er die Stelle eines Bibliothekars und Hystoriographen bekleidete. v. Klinkowitsch war als bedeutender Kirchenredner im In- und Auslande bekannt und berühmt; sein unbedingter Glaube, seine religiöse Begeisterung, sein tiefes Gefühl verliehen seinen Predigten einen eigenthümlichen Reiz und hatten eine in den Herzen der Zuhörer nachhaltige Wirkung.

\* (Fata Morgana.) Die Schmähchrift der Baronin „Bors“ hat trotz aller Todtschweigens von Seite der sonst zum Scandalmachen stets bereiten liberalen Presse ungeheures Aufsehen gemacht. Besonders aber sind die scandalösen Beziehungen, in denen Baron Edelsheim-Gyulai, unser Landescomandirender, zu der Verfasserin gestanden haben soll, Ursache allgemeiner Entrüstung. Die von ihm in der „N. Fr. Pr.“ gegen das „Vaterland“ abgegebene Erklärung scheint ihm vollends den Boden unter den Füßen weggezogen zu haben. Der „Prager Politik“ nämlich wird hierüber aus Wien geschrieben: Als Thatsache wird mir aus bestunterrichteten Kreisen mitgetheilt, daß die Stellung des Landescomandirenden von Ungarn erschüttert sei. Baronin Bors erklärt Jedem, der es hören will, daß die Geschichte von den 40,000 Gulden, die sie nach der von Edelsheim der „Neuen Freien Presse“ zugeschiedenen Erklärung von ihm für die Unterlassung der Publication ihres Manuscriptes verlangt haben soll, unwaahr sei. Es wird mir mitgetheilt, daß dem General bereits drei Herausforderungen von hohen Militärs zugekommen sind, die er einstweilen ablehnte, indem er die Erlaubniß des Monarchen einholen zu müssen vorgab. Der Enthebung des Landescomandanten von seinem gegenwärtigen Posten ist mit Sicherheit entgegenzusehen, wenn dieselbe auch nicht gleich, sondern vielleicht erst in einigen Wochen erfolgen dürfte. So wurde auch seiner Zeit Graf Bellegarde erst zwei Monate nach jenem Tage entlassen, wo die Anzuktümmlichkeiten, die er sich zu Schulden hatte kommen lassen, zur Kenntniß des Monarchen gelangten. Die ganze Sache gibt viel zu denken. Erst Gablenz, dann Bellegarde und nunmehr Edelsheim-Gyulai — es scheint, als wenn das pestartig auftretende Standalstieber auch in den Reihen der Armee grassiren und seine Opfer finden würde.

\* (Mädchenhandel in Ungarn.) Der Umsicht und Initiative des Stadthauptmanns von Debenburg, Herrn Joseph Glozer, verdanken wir es, daß sich das Sprichwort: „Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht“, wieder einmal bewährt hat, indem es jetzt gelungen ist, die Mitschuldigen eines äußerst schändlichen Gebahrens, des gewerbmäßigen Verhandelns ungarischer Mädchen nach fremden Ländern, aufzuspüren und dem Gerichte zu überliefern. Auf seine Anzeige, daß Anfangs Februar d. J. zwei Mädchen aus Stuhlweissenburg, welche nach Italien verhandelt worden, sich bereits auf dem Wege dahin befanden, wurde obgenannter Stadthauptmann vom Minister des Innern telegraphisch angewiesen, diese Mädchen nebst ihrem Begleiter sofort anzuhalten, eine strenge Untersuchung über diesen einzelnen Fall sowohl, wie betreffs des ganzen Mädchenhandels in Ungarn überhaupt anzustellen. Am 18. März bereits konnte dem Minister des Innern ein diesfälliger umfassender Bericht vorgelegt werden, aus welchem erhellt, daß die Landeshauptstadt als der Centralpunkt dieses ganzen schändlichen Betriebes erscheint, wo durch die sogenannten „Tanzschulen“ und durch eine Anzahl von Zubringern beiderlei Geschlechts (meistens Frauen von Polizeibedienten, aber auch letztere selbst) arme, aber hübsche Mädchen zum unsittlichen Lebenswandel förmlich gezwungen und als Gesellene alsdann in die berüchtigten Häuser

anderer Städte verschachert worden. Aber nicht nur in letztere, sondern sogar nach Italien, ja über's Meer nach Amerika und Afrika werden unter den raffiniertesten Vorwänden sehr viele dieser armen Wesen verkauft und erscheinen bei diesem schändlichen Handel besonders gravirt: 1. Der Besitzer eines berüchtigten Hauses in Stuhlweissenburg, Namens Scherz. 2. Ein am 21. Februar d. J. in Nadas nächst Arad festgenommener amerikanischer Mädchenhändler Adolf Weißmann. 3. Jakob Eisner, Hausmeister des Scherz. 4. Anton Feit in Fünfkirchen. 5. Bernhard Wieder in Fiume. 6. Ignaz Berger in Steinamanger und dessen Schwester, welche ein berüchtigtes Haus in Güns besitzt, sowie endlich 7. die Budapester Hauptzubringerinnen Weiß und Löwy. Die Entführung wurde fast regelmäßig derart bewerkstelligt, daß der Haupttransport, von Eisner oder einem amerikanischen Agenten geleitet, von Stuhlweissenburg abging, welchem sich in Kanizsa aus Fünfkirchen und in Nabresina aus Fiume weitere Nebentransporte angeschlossen; in Udine übernahmen die Amerikaner den ganzen Transport definitiv und geht dann die Reise über Mailand direct nach Marieille, von wo die Gesellschaft nach einer kurzen Rast von einigen Tagen meistens nach Südamerika eingeschifft wird, wo die Mädchen einzeln an verschiedene verrufene Häuser in Montevideo und Buenos-Ayres „abgesetzt“ zu werden pflegen. So weit lautete der dem Minister des Innern erstattete amtliche Bericht des Untersuchungsrichters. Von einem Freunde, welcher längere Zeit an der unteren Donaugegend anässig war, erfahren wir nun weiters, daß ein solcher ruchloser Mädchenhandel seit Jahren schon in sehr hohem Grade nach der Türkei betrieben wird, wo die armen Mädchen, nachdem sie unter allen möglichen Vorspiegelungen, Versprechungen von einträglichen Stellen u. dgl. von Hause wegeloct und nur einmal über die Grenze herübergebracht sind, völlig schutz- und machtlos, fast zwangsweise zur Unsittlichkeit verführt und nach verhältnißmäßig kurzer Zeit dem elendesten Leben preisgegeben werden, bis sie endlich in Folge Hungers oder der schmerzlichsten und ekelhaftesten Krankheiten erbärmlich dahinstirben. Möchten doch nicht bloß alle Polizeiorgane, sondern auch alle hochw. Herren Lanogelichen die Bevölkerungen vor solcher ruchlosen Handels-Agenten warnen und ein wachsam Auge auf diese haben!

\* (Eine theure Geige,) welche sich bisher im Besitze der Prager Domkirche befand und daselbst früher auch bisweilen bei musikalischen Messen benützt worden war, eine sog. Cremoneser Geige, von dem berühmten Meister Stradivari stammend, wurde dieser Tage um den Preis von 2250 fl. an einen Privatier Nischerberg in Dresden verkauft.

\* (Die „Mittkatholiken“) in Deutschland rücken nach und nach mit ihren protestantisirenden Bestrebungen heraus. Wie jüngst in Pforzheim in Baden, so war auch der Zweck der Generalversammlung in Kaiserslautern (Pfalz) am 13. März d. J. die Berathung und Abstimmung bezüglich der Aufhebung des Elibats. Im Prinzip war die ganze Versammlung einig, daß das Elibat aufgehoben werden müsse; nur eine kleine Minorität hielt den Zeitpunkt der Aufhebung jetzt für noch nicht günstig.

\* (Einem Br. Freimaurer) ist dieser Tage die Appellation nicht gut bekommen. Dr. Moriz, Gründer und Director der Rheinischen Bierbrauerei in Mainz, nebenbei Meister vom Stuhl und Mitglied der Großloge, war vor einiger Zeit wegen Unterschlagung zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Bei der diesfälligen Verhandlung hatte der Staatsanwalt Schön geäußert, er wolle nicht gerade annehmen, daß Herr Moriz in bewußt betrügerischer Absicht gehandelt habe, so daß dieser, in der sichern Hoffnung, nicht bestraft zu werden, ausrief: „Wie es jetzt auch kommen möge, seine Ehre gehe doch unverletzt aus dem Prozeß hervor.“ Dieser Ansicht war in der Appellinstanz weder der Oberstaatsanwalt, noch das Obergericht, denn es verurtheilte den Herrn Br. Moriz wegen Betrugs und Unterschlagung zu 18 Monaten Gefängniß.

\* (Eine Ohrfeige.) Der Lehrer von Helenabrunn bei Barren in Preußen sah sich am 10. März d. J. veranlaßt, einem Knaben eine

Ohrfeige in der Schule zu geben. Bald darauf fühlte sich der Knabe nicht wohl und erlaubte ihm der Lehrer, nach Hause gehen zu dürfen. Einige Tage lang hielt das Unwohlsein an, ohne jedoch den Knaben zu hindern, im Hause umherzugehen und auf der Straße zu spielen. Als nun vergangenen Freitag die betreffende Familie Abends bei Tisch saß, glitt der Knabe mit einem Male lautlos vom Stuhle und fiel entseelt zu Boden. Die Leiche wurde zur Obduction in das Krankenhaus gebracht und ist nun die Untersuchung gegen den Lehrer wegen fahrlässiger Tödtung eingeleitet. Dieser Fall ist eine ernste Warnung für Eltern, Erzieher und Lehrer, bei nöthigen Bestrafungen mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen. Nöthigenfalls züchtige man die Kinder mit Schlägen auf die Hände, niemals aber auf den Kopf!

\* (Ein großer Juweliendiebstahl) wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. März d. J. in London verübt. Die Goldwaaren- und Juwelenhändler J. R. Williams und Sohn hatten nach Schluß der Geschäftsstunden am 25. d. Abends, wie gewöhnlich, ihre Werthgegenstände in den sog. feuer- und diebstahrsicheren eisernen Spinden verschlossen; als man letzten Sonntag Nachmittags wieder öffnete, waren jedoch sämtliche Juwelen im Werthe von über 20.000 Pfund Sterling (etwa 230.000 fl. ö. W.) verschwunden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, irgend eine Spur von den Dieben zu entdecken.

### Literatur.

—s.— Täglich fühlbarer treten die verderblichen Folgen der schlechten Presse, namentlich bei der jüngeren Generation, in die Oeffentlichkeit. Zum Schrecken Aller müssen wir sehen, wie die Jugend, von der modernen Glaubens- und Sittlosigkeit angekränkt, an Leib und Seele den beklagenswertheften Schaden nimmt. Daß hieran einen überaus großen Antheil die periodischen Wochen- und Monatschriften nehmen, zeigt die „Gartenlaube“, welche im Kleide der Erzählungen und Romane das süße Gift der Fleischesemanzipation und des feinen Spottes bereits eine namenlose Verheerung in den Kreisen der Jugend angerichtet hat. Diesem zerstörenden Treiben nun treten mehrere katholische Monatschriften mit dem besten Erfolge entgegen und heben wir besonders die folgenden als besonders empfehlenswerth heraus:

1. „Die katholischen Missionen.“ (Bei Herder in Freiburg, auch durch die Post und alle Buchhandlungen zu beziehen.) Diese Schrift zeigt uns in der anziehendsten Erzählungsweise die bewundernswürdige Thätigkeit der katholischen Missionäre in allen Welttheilen. Nicht nur, daß wir durch diese unvergleichlich ausgezeichnete Monatschrift unterrichtet werden, wie der liebe Gott durch seine todesmuthigen Glaubensboten den schmerzlichen Abgang an Kindern der Kirche, durch die Seuche der gottlosen Aufklärung in Europa, durch Massenbekehrungen jenseits des Meeres reichlichst ersetzt, enthält dieselbe auch eine höchst lehrreiche Länder- und Völkerkunde der neuesten Zeit aus den verläßlichsten und gediegensten Quellen, aus den Berichten und Beschreibungen der Missionäre, versehen mit vielen Illustrationen. Wir finden in dieser Schrift auch zugleich die Bestätigung, daß das Martyrium in der Kirche niemals aufhört, und daß die Glaubenshelden heute noch ebenso muthig und gottergeben, ebenso geduldig und standhaft die größten Qualen, Marter und den Tod für die heiligsten Güter der Menschheit erleiden, wie in den ersten Jahrhunderten der Christenverfolgung. Mit einem Worte: diese Monatschrift gewährt Trost und Erhebung der Seele und Stärkung und Belehrung des Geistes in eminent katholischen Sinne.

2. „Der deutsche Hauschat.“ (Bei Pustet in Regensburg; zu beziehen durch die Post und alle Buchhandlungen.) Auch diese Schrift, welche in Wochenheften erscheint und mit den gediegensten Illustrationen und Bildern ausgestattet ist, erfüllt ihre Aufgabe, durch Erzählungen und Romane höchst angenehm zu unterhalten und durch wissenschaftliche Aufsätze zu belehren, in lobenswerthester Tüchtigkeit. Erst seit zwei Jahren wirkt dieses Unternehmen und es hat sich durch seine Gediegenheit im entschieden katholischen Geiste bereits einen Leserkreis gewonnen, der uns das be-

ruhigende Zeugniß gibt, daß — Gott sei Dank — der katholische Sinn für das wirklich Schöne und Edle noch in gar vielen Herzen lebt. Leider zwingt uns der Raummangel zur möglichsten Kürze, weswegen wir nur noch zur wärmsten Empfehlung des „deutschen Hauschages“ anführen, daß sich selbst liberal aufgeklärte Freigeister höchst anerkennend über denselben aussprechen und Mancher aus ihnen die Nothwendigkeit zugab, daß man der Jugend, soll sie nicht eine Beute des Unglaubens und schlechter Sitten durch die moderne Unterhaltungsliteratur werden, vorzugsweise diese Schrift in die Hand geben soll.

3. „Die alte und neue Welt.“ (Bei K. und N. Benziger in Einsiedeln; gleichfalls durch die Post und alle Buchhandlungen zu beziehen.) Diese Schrift, welcher das große Verdienst gebührt, zuerst die Bahn für diese katholische Literatur gebrochen zu haben, zeichnet sich nicht minder durch seinen unterhaltenden und belehrenden Inhalt, dessen Werth noch durch anziehende Illustrationen und Bilder erhöht wird, empfehlenswertheftens aus und halten wir dafür, daß diese Schrift eine würdige Zugabe zu den ersten zwei besprochenen bildet, so zwar daß, da der Preis aller dieser Schriften sehr billig ist, die in ihnen gebotene gesunde Nahrung des Geistes und des Herzens nicht zu theuer bezahlt ist, wenn man diesen drei Schriften einen Platz auf dem Lesetisch in jeder katholischen Familie einräumt. — „Der deutsche Hauschag“ und „die alte und neue Welt“ geben noch zudem jedem Abonnenten jährlich ein sehr schönes Delfarbendruckbild in gelungenster Ausführung.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

Budapest, 28. März. (Weinmarkt.) [Bericht der provisorischen Weinbörse.] Der heutige Weinmarkt war von zahlreichen Käufern besucht und wurden vornehmlich bessere Weingattungen zu nachfolgend notirten Preisen aus dem Markte genommen: 150 Eimer rother Villányer des Grafen Jván Somssich zu 40 fl. pr. Eimer (von russischen Weinhändlern angekauft); Tokajer Ausbruch in Flaschen von 1—3 fl. und in Gebünden à 80 fl. pr. Eimer; 800 Eimer Szeghärder zu Preisen von 6—12 fl.; eine größere Partie diverser Bout. = Tischweine von 50—100 fl. pr. 100 Bout. — Die im Laufe der Woche aus der Provinz eingelangten Verkaufsanzeigen zeigen gegen die Vorwoche eine Abnahme. Es gingen ca. 1200 Eimer Weichweiner Rothweine zu 6 fl., Graner 1875er Gebirgsweine zu 5 fl. 50 kr., Ermelléker zu 12 fl. 50 kr. ab. Die Neuanmeldungen betragen ca. 4000 Eimer div. Sorten zu nachbezeichneten Preisen: Graner 1875er Gebirgsweine 70 Eimer à 8 fl.; Graner 1875er Gebirgs-Rothweine 200 E. à 6 fl.; Szeghärder 1875er Rothweine 450 E. à 12 1/2 fl.; Szeghärder 1875er Weißweine 250 E. à 7 fl.; Szeghärder 1869er Rothweine 50 E. à 14 1/2 fl.; Rander 1875er Weißweine 90 E. à 7 fl.; Töröthegyer 1862er Siebenbürger 100 E. à 35 fl.; Bisontauer 1874er Rothweine 280 E. à 16 fl.; Bisontauer 1875er Rothweine 270 E. à 6 fl.; Tokaj-Talja 1875er Ausbruch 50 Hekt. à 120 fl.; Tokaj a. Keszmarkt 1875er Ausbruch 125 Hekt. à 20 fl.; Großwardeiner 1875er Weißweine 870 E. à 5 fl. 50 kr.; Ermelléker 1874er Weißweine 460 Eimer à 12 fl. 50 kr. bis 15 fl. (sofort verkauft); Ermelléker 1875er Weißweine 360 Eimer à 10—14 fl.; Meneicher 1875er Ausbruch 120 Eimer à 24 fl., ohne Faß, und zahlreiche kleinere Anmeldungen. — Die Weinbörse wurde heute von Sr. Exc. dem Herrn Handelsminister Péchy besucht, der seine lebhafteste Befriedigung über die zweckmäßige Einrichtung des Weinmarktes aussprach.

(Börse.) Im Allgemeinen ist die Lage seit gestern ziemlich gleichgeblieben; in Folge ungünstiger ausländischer Börsenberichte trat sogar ein weiterer Cours-Rückgang in einzelnen Papieren ein, so daß z. B. Creditactien auf 157.50 gesunken sind — seit dem Tage von Königgrätz der niedrigste Cours dieser Actien! — Man hofft jedoch für morgen auf Besserung der Lage, da am Schluß der Wiener Börse Freiherr v. Königswarter im Auftrag des Finanzministers erklärte, daß wegen der Prioritäten garantirter Eisenbahnen eine

Regierungsvorlage vorbereitet werde, um diesen die Titres-Garantie zu erwirken, und daß bezüglich der Betriebsdefizite die Aktionäre auf ein befriedigendes Arrangement hoffen dürfen.

### Preßburger Fruchtpreise vom 31. März 1876.

	Hektoliter	niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	171	fl. 8.35	fl. 8.85	fl. 9.35
Korn	63	6.66	6.78	6.91
Gerste	223	5.20	5.60	6.01
Haber	188	—	—	4.22
Rufurug	23	—	—	5.44

### Wiener Börse vom 30. März.

	Weld	Wactr
Spruc. Papier-Rente	66.—	66 16
ditto in Silber	69.95	70 10
ungarische Grundentl.-Obliq.	75 50	76 25
siebenbürgische	75 —	75 75
Weingebent-Abföungs-Obliq. 100 fl.	72 50	73 —
1864er Staatslöse	131 —	131 50
1860er ganze	109 50	109 75
1860er künftel	116 25	116 75
Credit	100 fl.	158.—
4pct. Dampfschiff	100	95 75
Ofner	40	30 —
Graf Salm	40	38 25
„ Balfid	40	29 —
„ Clard	40	29 50
„ St. Genois	40	27 75
„ Waldstein	20	23 75
„ Reglerich	10	14 50
Rudolfloje	10	13 60
Ungar. Prämien-Anlehen	70 75	71 25
Türkische voll eingezahlt	20 25	20 50
Nationalbank	867	869
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	158 50	158 —
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	126 —	126 25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	66 25	66 75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	16 75	17.—
„ Hungarian	33 50	34 50
Nordbahn 1000 fl.	1790	1794
Staatsbahn	267 —	258 50
Lemberg-Czernomisch-Bassib	124 —	126 —
Ung. Nordostbahn	105 75	106 —
Ung. Ostbahn	—	37 —
Siebenbürger Bahn	98 —	98 50
Ungar. Eisenbahnanlehen	99 50	100 —
Hand-Ducaten	5 48	5 49
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9 33	9 34
20-Markstück	11 48	11 54
20-Francstück	9 33	9 34
Silber	101 90	102 10

### Angekommene in Preßburg

am 30. März.  
Kotter Doh. H. Birner, Gutsbes., Schütt.  
Polles, Oberingenieur, Tirnanu. J. Biro, Stubrichter,  
Schütt. v. Peis, Gutsbes., Budapest. L. Pfendesad,  
Kaufm., Wien.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 30. März.

Zeit	Barometer	Thermometer	Wind	Wolken	Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
7 1/2 U.	743.16	+ 9.2	74	86	W 3	—	—	—	—	—
2 „ Ab.	744.50	+ 12.2	74	70	W 3	—	—	—	—	—
9 „ Ab.	745.07	+ 9.2	63	72	W 2	—	—	—	—	—

Dzungehalt: während der Nacht 10, während des Tages 10

### Einladung zur Pränumeration

auf das in Wien erscheinende politische Journal:

## „Das Vaterland.“

Das Programm unseres Blattes ist hinlänglich bekannt; wir begnügen uns daher mit der Versicherung, dasselbe fernerhin ebenso entschieden zu verteidigen, wie bisher. Dem neuerlichen Aufschwunge des Abonnementes gemäß sind wir ernstlich bestrebt, ein klares Bild unseres vielgealteten Völkereiches und seines katholischen, wie der damit zusammenhängenden socialen, wirtschaftlichen und politischen Bewegung durch gediegene, lebenswahre Artikel und zahlreiche verlässliche Correspondenzen zu geben; es als das, was es bereits ist, als das katholisch-conservative Centralorgan Oesterreichs hinzustellen.

Das „Vaterland“ erscheint wöchentlich 7mal: am Montag als Abendblatt, an den anderen Tagen als Morgenblatt.

### Der Abonnementspreis beträgt

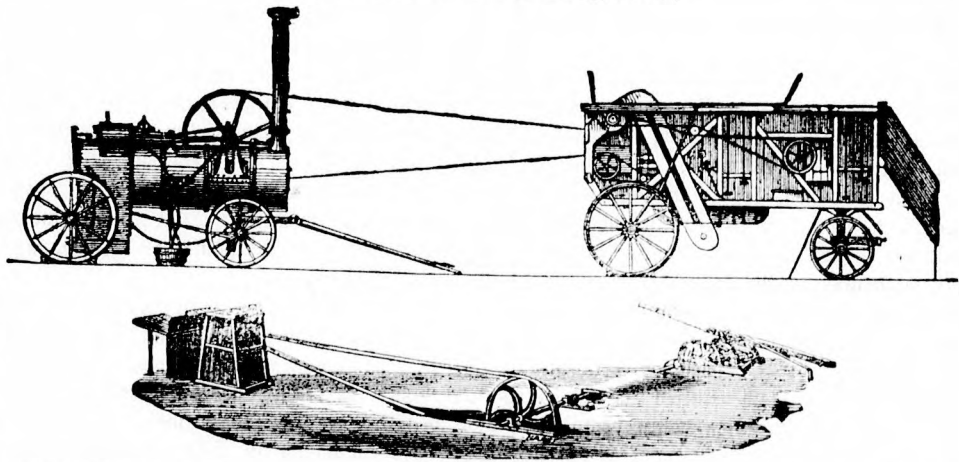
samt portofreier Zusendung durch die Post:  
für 3 Monate . . . . . 5 fl. — fr.  
für 6 Monate . . . . . 10 fl. — fr.  
für ein Jahr . . . . . 20 fl. — fr.

Wiederbemittelten wird eine Preisermäßigung auf **sechzehn Gulden für das Jahr** zugestanden, ohne daß dieselben sich eigens deswegen mit Darlegung ihrer Verhältnisse an uns zu wenden brauchen.

Die Administration des „Vaterland.“  
Wien, Wollzeile 25.

## Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten  
aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Deponen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neiben-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheuvorrichtung und Löschvorrichtung im Aschenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strohes), Compfdreidmaschinen, Mühlen, Reblern, ferner Reutern, Tricurs,

### Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Rüben-Schneider, Heurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg:

**L. C. ADLER,**

Generalagent der Mercantile- und Europa-Assicuranz-Gesellschaft.

Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stod.

**Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.**